

2

K öln  
u nd  
B onner  
A rchaeologica



2012

**K** öln  
**u** nd  
**B** onner  
**A** rchaeologica

**KuBA 2 / 2012**

Kölner und Bonner Archaeologica  
KuBA 2 / 2012

Herausgeber

Martin Bentz – Dietrich Boschung – Thomas Fischer –  
Michael Heinzelmann – Frank Rumscheid

Redaktion, Satz und Gestaltung

Jan Marius Müller, Alexander von Helden und Torsten Zimmer

Umschlaggestaltung

Jan Marius Müller und Torsten Zimmer

Fotonachweis Umschlag

Martin Bentz (Archiv Selinuntprojekt)

Alle Rechte sind dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und der  
Abteilung für Klassische Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
vorbehalten. Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Hinweise für Autoren sind unter <http://www.kuba.uni-bonn.de/de/autoren> einsehbar.

## INHALT

### Beiträge

CHIARA BLASETTI FANTAUZZI – SALVATORE DE VINCENZO, Die phönizische Kolonisation auf Sizilien und Sardinien und die Problematik der Machtenstehung Karthagos	5
ALEXANDER P. VON HELDEN, Mastoi	31
DAGMAR GRASSINGER, Eine Athena im Typus Ostia-Cherchel	57
OLIVER J. THIESSEN, Die Entwicklung des Apollon-Heiligtums von Kyrene vom 4. Jh. v. Chr. bis zum Ende des Hellenismus	69
MATTHIAS NIEBERLE, Die großen Thermen von Albano Laziale	87
CONSTANZE HÖPKEN, Römische Keramikaltäre mit eingeschnittenen Öffnungen aus Straubing und andere durchbrochen gearbeitete Gefäße und Objekte aus kultischen Kontexten	97

### Projektberichte

MARTIN BENTZ – JON ALBERS – JAN MARIUS MÜLLER – GABRIEL ZUCHTRIEGEL, Werkstätten in Selinunt – Vorbericht zur Kampagne 2011	105
MICHAEL HEINZELMANN – BELISA MUKA – NORBERT SCHÖNDELING, Dimal in Illyrien – Ergebnisse eines deutsch-albanischen Gemeinschaftsprojekts (2010–2012)	113
MICHAEL HEINZELMANN – MANUEL BUESS, Amiternum – Vorbericht zu den Kampagnen 2010 und 2011	127
MARTIN FINK, Eine Villa des Domitian? – Kampagne zur Aufnahme und Analyse architektonischer Strukturen im Circeo (Latium)	141
FRANK RUMSCHEID – ULRICH MANIA, Ein gallo-römischer Umgangstempel, römische und ältere Funde. Erste Ergebnisse einer Lehrgrabung auf dem Gelände des Campus Poppelsdorf der Universität Bonn	157
MANUEL BUESS – MICHAEL HEINZELMANN, Ein hadrianisches Militärlager bei Tel Shalem (Israel) – Ergebnisse einer geophysikalischen Prospektionskampagne	175
JAN BREDER – HELGA BUMKE – IVONNE KAISER – ULF WEBER, »Kulte im Kult« – Der sakrale Mikrokosmos in extraurbanen griechischen Heiligtümern am Beispiel von Didyma – Erste Ergebnisse	181

### Aus den Sammlungen

ANNETTE PAETZ GEN. SCHIECK, 'Krefelder Scherben' – Pharaonische, hellenistische, römische und spätantike Realia aus Ägypten im Deutschen Textilmuseum in Krefeld, Teil 1	189
JAN MARIUS MÜLLER – FRIEDRICH RÖSCH, Keramik aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt im Akademischen Kunstmuseum Bonn	209
CHRISTIAN BRIESACK – ALEXANDER BOIX – YVONNE KLEIN, Unteritalische Keramik im Akademischen Kunstmuseum. Addenda zu CVA Bonn (2), Deutschland Band 59	229

### ArchäoInformatik

PATRICK GUNIA – AHMED BAHER – HEIKE MÖLLER, Ceramalex – ein Datenbankprojekt zur Erschließung hellenistischer und römischer Fundkeramik aus Ägypten	253
ULRICH STOCKINGER, Keine Welt für sich – Antike geographische Räume in GeoNames	263
LISA BERGER – FELICITAS KÄHLER – MAREIKE RÖHL – HANNELORE ROSE – ULRICH STOCKINGER, Rezeption der Antike im Semantischen Netz II	267
MARIAN KEULER – MELANIE LANG – SHABNAM MOSFEGH-NIA – ANDREAS SERFIS – JOSEPHIN SZCZEPANSKI, Projekt: EMAGINES. Datenbank-Aufbereitung historischer Glasnegative des Deutschen Archäologischen Institutes in ARACHNE – Dritter Projektabschnitt	271
MICHAEL REMMY, Die Kölner Fotokampagnen im Rahmen des Berliner Skulpturennetzwerks	275
JONAS BRUSCHKE – JOHANNES CAMIN – MICHAEL HEINZELMANN, 3D-Rekonstruktion des mittelalterlichen Johanniterhospizes in Jerusalem	279

# Amiternum – Vorbericht zu den Kampagnen 2010 und 2011

MICHAEL HEINZELMANN – MANUEL BUESS

Das 2006 begonnene Forschungsprojekt zur Untersuchung von Amiternum und des oberen Aterno-Tals konzentrierte sich in seiner ersten, vom Schweizer Nationalfonds geförderten Phase

auf die Untersuchung der Talsiedlung, welche bis 2009 systematisch geophysikalisch prospektiert und mit gezielten stratigraphischen Sondagen untersucht wurde<sup>1</sup>. Eines der wichtigsten Ergeb-



Abb. 1: Amiternum. Übersichtsplan der bis 2011 durchgeführten Sondagen.

<sup>1</sup> Zu den vorangegangenen Kampagnen vgl. u.a.: Heinzelmann – Jordan 2007; Heinzelmann 2009; Heinzelmann –

Jordan – Murer 2010; Heinzelmann – Jordan – Buess 2011.

nisse dieses ersten Projektabschnitts bestand in der überraschenden Erkenntnis, dass es sich in Amiternum offenbar nicht um eine vollwertige Stadt im klassischen Sinne handelte, sondern eher um eine Siedlung mit Zentralortsfunktion für das größere Umland, bei der eine überdimensionierte Ausstattung öffentlicher Bauten einer nur geringen Zahl an Wohnhäusern gegenüberstand. Diese wenigen Häuser erwiesen sich wiederum als überdurchschnittlich große Domus, die vermutlich den aus den Quellen bekannten, aus Amiternum stammenden Mitgliedern des Senats und der Ritterschicht gehörten. Diese scheinen als Großgrundbesitzer in Apulien und im zentralen Abruzzenraum ihr Vermögen primär über die sehr einträgliche saisonale Viehwanderwirtschaft zwischen beiden Regionen erworben zu haben.

Das sich abzeichnende Siedlungsmuster einer schwach ausgeprägten Urbanisierung und einer dezentral in *vici* und Villen lebenden Bevölkerung ist nun Gegenstand eines zweiten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektabschnitts. Hierbei sollen die Untersuchungen in der Talsiedlung abgeschlossen werden und sich schrittweise auf die ältere Bergsiedlung und das Umland verlagern. Hauptziel ist es, Einblicke in die frühen Siedlungsphasen sowie die Interaktion des Zentralorts Amiternum mit seinem dicht besiedelten Territorium zu gewinnen. Geoarchäologische Untersuchungen sollen zudem helfen, ein besseres Verständnis für die komplexen, durch die transhumante Schafszucht mit verursachten naturräumlichen Veränderungsprozesse zu entwickeln. Hierzu wurden 2010 und 2011 jeweils eine längere Sommerkampagne mit Grabungen und geophysikalischen Prospektionen sowie im Frühjahr 2011 eine kürzere Prospektionskampagne durchgeführt (Abb. 1)<sup>2</sup>.

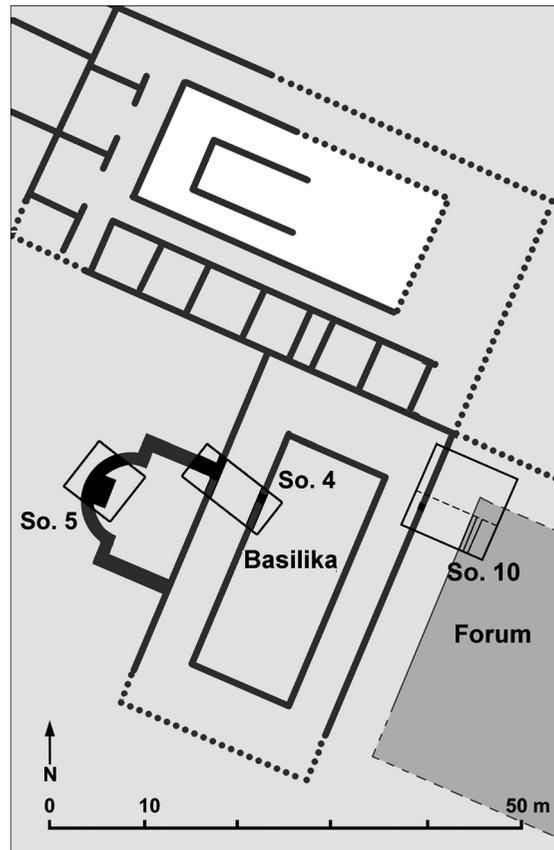


Abb. 2: Forum und Basilika. Interpretation der Geophysikbefunde und Sondagen.

### Talsiedlung

Im Jahr 2010 konzentrierte sich die Ausgrabungstätigkeit noch auf die Talsiedlung, wo weitere Gebäude und urbanistisch relevante Punkte gezielt untersucht wurden (Sondagen 10–13). Mit Sondage 10 unmittelbar südöstlich der bereits 2008 untersuchten Basilika sollte der Nachweis des auf Grundlage der Geomagnetik vermuteten Forums

2 Die Kampagnen erfolgten vom 26.7. bis 29.8.2010 bzw. vom 25.4. bis 15.5. und vom 21.8. bis 25.9.2011. Wissenschaftliche Mitarbeiter waren: M. Balmer (Keramik), M. Blank (Photographie), M. Buess (Organisation, Grabungsleitung), M. Heinzelmann (Projektleitung), D. Heinzelmann (Baufaufnahme), D. Jordan (Geoarchäologie), E. Leoni (Restaurierung), E. de Sena (Keramik), E. Spagnoli (Numismatik), B. Thierry (Geophysik); Studierende: L. Berger, A. Brauers, M. Broisch, V. Damen, St. Franzkowiak, J. Fuchs, S. Geisseler, D.-M. Gluba, Ph. Hagdorn,

M. Heitkamp, A.-K. Jäger, S. Kaufmann, A. Lanzicher, J. Lauper, R. Leuzzi, D. Lienhard, Sh. Moshfegh Nia, M. Nieberle, A. Puskar, M. Rappe, A. Recht, M. Riedel, M. Röhl, M. Sardak, J. Schmidt, Ch. Schöne, J. Seidel, St. Steidle, Ch. Stoffel, D. Tews, O. Thießen, J. Wahlsdorf, P. Welle, D. Wozniok. Wie in den vergangenen Jahren wurden flächendeckende Prospektionen mittels Magnetometrie, kleinräumigere Widerstandsmessungen sowie gezielte Einzeluntersuchungen mittels Georadar durchgeführt.



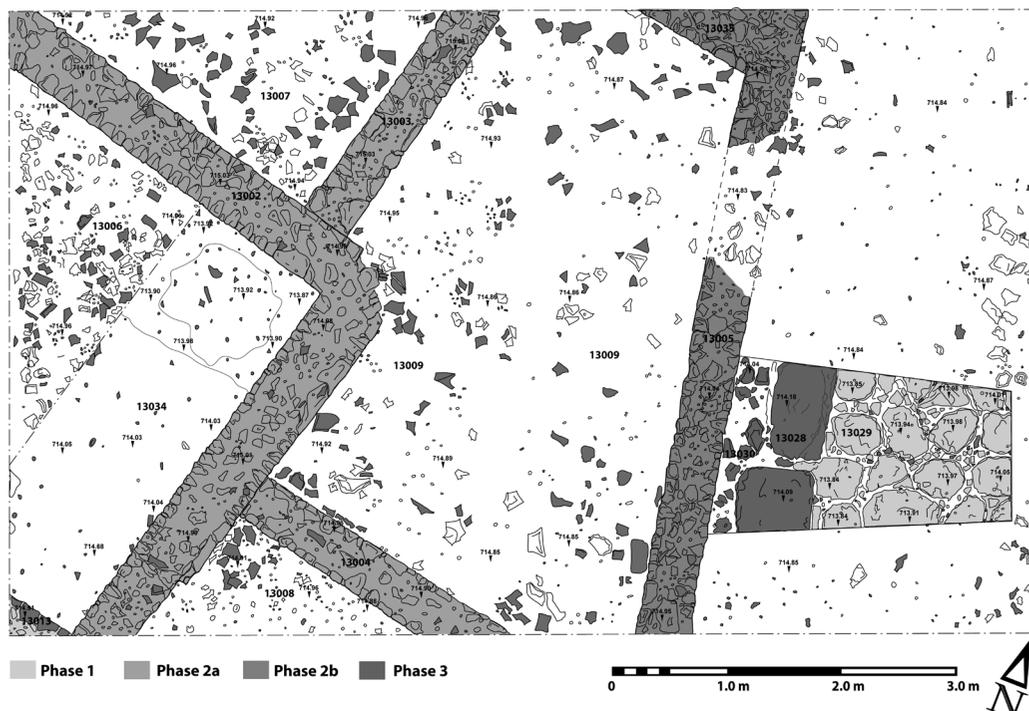


Abb. 5: Sondage 13, Gesamtplan. Gebäude und Straße östlich des Forums.

vorgelagerte Portikus und das angrenzende Forum umgestürzt war. Hierdurch ließ sich beobachten, dass die forumsseitige Außenwand der Basilika offenbar mittels breiter, lediglich durch Kalksteinpfeiler voneinander getrennter Türöffnungen zugänglich war. Die aufgehende Fassade wies über den Eingängen breite Entlastungsbögen und Fensteröffnungen auf (Abb. 3). Die vor der Basilika-Außenwand befindliche Portikus mit einer Breite von ca. 5 m erwies sich als bereits in der Spätantike weitgehend beraubt. So fehlten nicht nur der Fußboden, sondern auch die Säulen der Portikus. Erhalten waren aber Reste dreier massiver Kalksteinstufen, die vom höher gelegenen Niveau der Portikus zum südöstlich anschließenden Forum vermittelten. Letzteres konnte in der Südwestecke der Sondage mit einer vollständig erhaltenen Pflasterung aus großen Basaltplatten erfasst werden (Abb. 4).

Ebenfalls mit der Frage der Erschließung des Forums beschäftigte sich die südlich gelegene

Sondage 13 (Abb. 5). Sie galt der Untersuchung und Datierung eines Wohngebäudes, das rund 130 m von der Basilika entfernt an einer schräg aufs Forum zulaufenden Seitenstraße liegt, wobei die Fassade dieser Ausrichtung zu folgen scheint, die hinteren Räume des Gebäudes allerdings einer anderen Orientierung unterliegen. Diese Schlüsselstelle sollte weitere Anhaltspunkte zum Aufbau des Straßennetzes und dessen Neugestaltung während der frühkaiserzeitlichen Monumentalisierungphase liefern. Tatsächlich ergab sich aufgrund einer ersten Datierung durch die Mauertechnik das Bild einer frühen Bebauung, die nach Westen, vielleicht auf eine hier verlaufende Straße hin, orientiert war und dann in späterer Zeit der neugebauten, schräg zum Forum verlaufenden Straße angeglichen wurde.

Der bereits im vergangenen Jahr untersuchte Podientempel (Sondage 8) war von einer vierseitig umlaufenden Portikus gerahmt, wie auf dem Prospektionsbefund zu erkennen ist<sup>4</sup>. Eine rückseitig in

4 Heinzelmann – Jordan – Buess 2011, 81–84 mit Abb. 4–6.



**Abb. 6:** Sondage 11, Übersicht, Blick nach Westen. Tempelportikus mit Exedra.

der Hauptachse des Tempels gelegen, aus der Portikus-Achse vorspringende Exedra war Untersuchungsgegenstand von Sondage 11 (**Abb. 6**). Mehrere nord-südlich verlaufende Mauerzüge waren bereits an der Oberfläche erkennbar und durch die bis vor wenigen Jahren anhaltende landwirtschaftliche Bewirtschaftung stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Wie sich herausstellte, waren von der Portikusmauer nur noch das Fundament erhalten, die darauf anzunehmenden Säulenbasen geraubt sowie die Portikusrückwand mit rückspringender Exedra in Fundamentlage vorhanden. Zwischen den beiden Mauern waren noch Reste eines rötlichen Mörtelunterbodens erhalten. Möglicherweise lag die Exedra eine Stufe erhöht, da sich die rückwärtige Mauer durchzog, das ehemalige Nutzungsniveau aber nicht mehr vorhanden war. Insgesamt bestätigte der Befund die Vermutung, dass in diesem Bereich der Stadt zum Schutz gegen den im Winter hochwasserführenden Fluss Aterno

das Gelände mittels Terrassierungsmaßnahmen künstlich angehoben war. Unterhalb der Exedra verlief rechtwinklig eine ältere, bei der Anlage der Portikus zerstörte Mauer aus opus incertum, die entsprechend einer vorläufigen Münzdatierung in die ausgehenden Jahre der späten Republik datiert werden kann und somit den ältesten Befund in diesem Bereich darstellt. Aufgrund des schwachen Querschnitts und der einfachen Bauweise ist sie als Begrenzungsmauer anzusprechen. Weitere lange Umfriedungsmauern zeichnen sich östlich davon im Magnetogramm ab. Ihre Funktion bleibt unklar, aber sie dokumentieren eine spätrepublikanisch-frühkaiserzeitliche Aufteilung dieses Geländes südlich des Aterno. Auf der südlichen Außenseite der Exedra fanden sich Reste zweier nachantiker Bestattungen, die wohl mit der unweit südlich gelegenen, seit dem frühen Mittelalter bezeugten Kirche S. Maria in Campo in Verbindung gebracht werden können.

Die rund 300 m vom Amphitheater entfernt in der südlichen Peripherie der Stadt gelegene Sondage 12 galt der Untersuchung eines Wohngebäudes, das im Magnetogramm erkennbar unmittelbar westlich der Via Caecilia lag. Die Sondage erfasste auf einem schmalen Abschnitt die gesamte Breite der Straße, den Vorplatz und den der Straße zugewandten ersten Raum des Gebäudes (**Abb. 7**). Ziel der Sondage war die Klärung der Chronologie der Via Caecilia und ihr Verhältnis zum Wohngebäude. Hierbei stellte sich heraus, dass die Straße mehrere übereinander liegende Phasen aufwies, die in der Lage leicht variierten. Die älteste Trasse geht wahrscheinlich auf das 3./2. Jh. v. Chr. zurück und verlief auf einem erhöht liegenden Damm. Anschließend verlagerte sie sich etwas nach Westen. Wahrscheinlich in augusteischer Zeit entstand die hervorragend erhaltene dritte Straßenphase, die weiter östlich liegt und durch eine 3,5 m breite Pflasterung aus sorgfältig verlegten polygonalen Straßensteinen charakterisiert ist. In spätantiker Zeit entstand hierauf eine via glareata, die sich aus einer Rollierungsschicht mit größeren Kieseln und einem homogenen Fahrbelag aus kleinen Ziegelfragmenten und kleinen Kieselsteinen aufbaute. Darüber sind aufgrund der ab diesem Niveau eingreifenden Pflugzone nur noch vereinzelte Flickungen, aber keine weiteren Straßenphasen fass-



Abb. 7: Sondage 12, Übersicht, Blick nach Süden. Links: Via Caecilia.

bar. Das angrenzende Gebäude scheint aufgrund der stratigraphischen Verhältnisse und der nachlässig ausgeführten, mit Spolien durchsetzten Mauern erst in späterer Zeit errichtet worden zu sein. Hierzu wurde beim Bau des Gebäudes ein Höhenunterschied von beinahe einem Meter mittels einer hohen Aufschüttung überbrückt, die offenbar den gesamten Bereich westlich der Via Caecilia betraf. Vorläufige Datierungsanhaltspunkte des reichen Fundmaterials legen nahe, dass das Gebäude vom 4. bis möglicherweise ins 6. Jh. n. Chr. in Benutzung war. Diese Beobachtung gibt interessante Aufschlüsse zur Entwicklung der Siedlung in der Spätantike: Während die Ausgrabungen in der Domus südlich des Theaters (Sondagen 1–3) zeigten, dass das Gebäude im frühen 4. Jh. spoliert und vermutlich vom Erdbeben 346 n. Chr. zerstört wurde<sup>5</sup>, scheinen südlich des Amphitheaters auf dem höher gelegenen Gelände westlich des Aterno neue, aus Spolien der älteren Siedlung errichtete Gebäude entstanden zu sein. Möglicherweise haben zunehmende Hochwasserereignisse zu einer Verlagerung der Siedlung in diesen Bereich geführt. Die Schwerpunktverlagerung des Ortes in der Spätantike würde auch die Existenz der unmittelbar benachbarten Kirche S. Maria in Campo bzw. in Civitate erklären, die bislang weitgehend isoliert

im Tal lag. Zugleich gewinnen ältere Annahmen an Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei ihr um den ursprünglichen, spätestens seit dem 5. Jh. n. Chr. nachweisbaren Bischofssitz gehandelt haben könnte<sup>6</sup>. Dieser wurde erst im 8./9. Jh., auf die Kirche S. Michele Archangelo in S. Vittorino übertragen, wo bereits seit dem 5. Jh. n. Chr. das in einer kleinen Katakomben unter der Kirche gelegene Grab des Märtyrers Victorinus verehrt wurde<sup>7</sup>.

### Suburbane Bereiche

Im Jahr 2010 wurden die geophysikalischen Prospektionen auf die suburbane Peripherie der Talsiedlung ausgeweitet. Hierbei bestätigte sich, dass die Bebauung beidseits der Via Caecilia bzw. im Umfeld des Forum kaum in die Tiefe reicht und keine flächendeckende städtische Struktur ausgebildet. Eine interessante Einzelbeobachtung ergab sich durch die Weiterverfolgung einer bereits in früheren Jahren entdeckten Gebäudestruktur im Süden des Stadtgebietes, die aus drei ineinander einbeschriebenen Ovalen besteht, deren größtes etwa 90 m im Nord–Süd-Durchmesser aufweist. Leider verhinderte der Bau einer in größter Eile angelegten Umgehungsstraße für den 2009 in L'Aquila veranstalteten G8-Gipfel, diese Struktur vollständig zu erfassen. Dennoch lässt sich der

5 Vgl. Heinzelmann – Jordan – Murer 2009, 68.

6 Vgl. u.a. Pani Ermini 1971–72, 257 f. Anm. 2 mit weiterführender Literatur; Segenni 1985, 38–43 und 120 mit

Anm. 3; Clementi 2003, 157–168.

7 Vgl. u.a. Pani Ermini 1971–72, 257–264; Pani Ermini 1979, 95–101; Segenni 1985, 161–163.



Abb. 8: Sondage 14, Übersicht, Blick nach Süden. Kalkofen nördlich des Theaters.

Befund als Fundamentgräben eines Amphitheaters interpretieren, einem offenbar unvollendet gebliebenen Vorgängerbau des später in identischer Größe weiter westlich ausgeführten Amphitheaters. Weshalb es zur Verlagerung des Bauprojekts kam, ist unklar; da das ausgeführte Amphitheater auf einer höher gelegenen Geländeterrasse am Fuß des Monte Rua liegt, während sich der unvollendete Bau unmittelbar neben dem Aterno befindet, könnten vielleicht Gründe des Hochwasserschutzes ausschlaggebend gewesen sein. Zwischen dem unvollendet gebliebenen Amphitheater und der westlich gelegenen Via Caecilia erbrachten die Prospektionen Hinweise auf eine ausgedehnte Nekropole, in der sich auch mehrere Tumuli und Rechteckbauten identifizieren lassen.

Im nördlichen Suburbium lieferten die Prospektionen am Hang oberhalb des Theaters Indizien für die Fortsetzung der Via Caecilia und stellenweise für Bestattungen zu beiden Seiten der Straße, zu denen auch ein noch im Kern erhaltenes Grabmonument gehört. In diesem Bereich zeichnete sich im Magnetogramm eine kreisrunde Anomalie ab, die aufgrund der Lage als mögliches Grabmonument angesprochen wurde und mit einer Sondage (Nr. 14) untersucht wurde (Abb. 8). Bereits nach Abtrag der Humusschicht stellte sich diese Struktur jedoch

als die Reste eines großen Ofens dar, der mit einem Durchmesser von ca. 4,5 m in die anstehende Erde eingetieft war. Aufgrund von Größe, baulichen Charakteristika und massiven Kalkablagerungen im Innern der Brennkammer handelte es sich um einen Kalkbrennofen. Dieser wies nach vorläufigem Erkenntnisstand mindestens zwei Nutzungsphasen auf: In der ursprünglichen Anlage wurde der Ofen in das weiche, anstehende Konglomeratgestein mit einer 2,3 m tiefen Grube eingearbeitet, die zusätzlich innen mit Lehm ausgekleidet wurde. Gegen Nordwesten – in Richtung Via Caecilia – befand sich eine Befeuereungsöffnung, deren aus Kalkstein errichtete Wangenmauern sowie ein großer Schwellstein intensive Brandspuren aufwiesen. Mehrlagige Kalkreste im Inneren der Brennkammer und im Bereich des Praefurniums belegen, dass der Brennofen über einen längeren Zeitraum in Benutzung war. Zu einem nicht sicher bestimm- baren Zeitpunkt wurde der Ofen aufgegeben und blieb über eine gewisse Zeit der Witterung ausgesetzt, wodurch sich über den Kalkrückständen eine Lehmschwemmschicht abgelagerte. Auf einem um ca. 2,5 m erhöhten Niveau konnte eine zweite Nutzungsphase dokumentiert werden, die sich als kleinere, rot verzierte Wanne im Zentrum des größeren Ofens nachweisen ließ. Diese befand sich

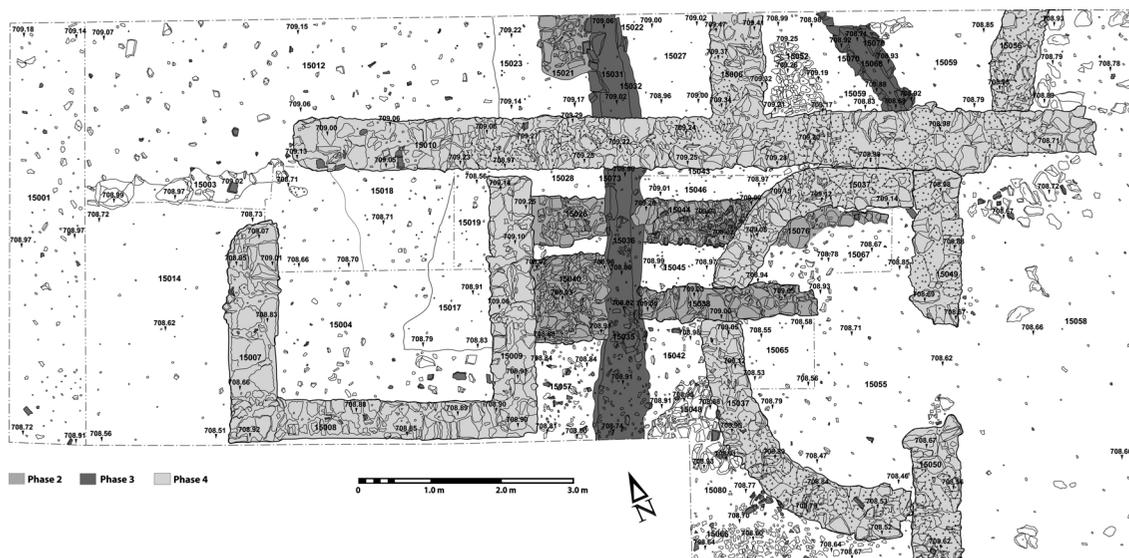


Abb. 9: Sondage 15, Gesamtplan. Suburbane Villa nördlich des Theaters.

jedoch unmittelbar unter der Pfluggrenze, weshalb der darüber liegende Teil der Brennkammer nicht mehr erhalten war. Nach endgültiger Aufgabe des Ofens wurde die gesamte Anlage mit einer starken Schwemmschicht überlagert. Aufgrund des fast vollständigen Fehlens von Funden ergaben sich keine klaren Indizien zur Datierung der beiden Nutzungsphasen. Typologie und sorgfältige Ausführung des Ofens der ersten Phase schließen eine Nutzung in römischer Zeit nicht aus<sup>8</sup>; kleine Fragmente von Marmor im Ofen der zweiten Nutzungsphase lassen vermuten, dass zumindest dessen Anlage möglicherweise in der Spätantike oder im Mittelalter erfolgte.

Im Bereich nördlich dieses Kalkofens wird die Via Caecilia entsprechend der Prospektionsergebnisse auf der Ostseite von einer langen Mauer flankiert, die vermutlich als Grundstücksbegrenzung einer suburbanen Villenanlage anzusprechen ist. Deren Kernbau konnte mittels Magnetometrie und elektrischer Widerstandsmessung auf einer Kuppe ca. 300 m nördlich des Theaters nachgewiesen werden, wo sie ursprünglich das Aterno-Tal und Amitemnum weithin sichtbar überragte. Ein kleiner

Teilausschnitt des Komplexes wurde mit Sondage 15 untersucht (Abb. 9). Hierbei zeigte sich, dass es sich um eine mehrphasige, über einen längeren Zeitraum genutzte Anlage handelte, die nach ihrer Aufgabe in nachantiker Zeit systematisch spoliert und durch anschließende Pflugeinwirkung bis auf die Fundamente zerstört wurde. Trotzdem lassen sich mit Sicherheit mindestens zwei Hauptnutzungsphasen rekonstruieren: ein System von einfachen, ohne Mörtel gesetzten Mauern mit mindestens zwei dazwischen verlaufenden Kanälen stellte den ältesten Nutzungshorizont über dem gewachsenen Boden dar. Der funktionale Kontext konnte nicht eindeutig geklärt werden, doch scheinen die Mauern zu einer eher landwirtschaftlich genutzten Anlage gehört zu haben. In einer zweiten Nutzungsphase wurde eine aus teilweise bis zu 0,8 m starken, gemörtelten Mauern bestehende Villa über der vormaligen Gebäudestruktur errichtet, deren Mauerzüge teilweise gekappt, zum Teil aber auch integriert wurden. Die ergrabenen Baustrukturen der zweiten Nutzungsphase folgen offenbar einer einheitlichen Planung, wurden jedoch entsprechend verschiedener Baufugen in mehreren Etappen aus-

8 Der Typus des hier nachgewiesenen Kalkofens tritt spätestens ab dem 2. Jh. n. Chr. in Erscheinung, ändert sich dann

aber bis ins Mittelalter kaum, vgl. z. B. Reusche 1977, 114–118.

geführt. Zuerst wurde die lange, über 11,5 m freigelegte ost–westlich orientierte Bruchsteinmauer mit daneben anschließender Apsis errichtet, dann die leicht schräg daran anstoßenden Quermauern gleichen Typs. Die Grundrisstypologie mit Apsis sowie die talbeherrschende Lage mit weitreichender Aussicht und Fernwirkung sprechen dafür, dass die Villa in der zweiten Phase primär Wohn- und Repräsentationszwecken diente. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands und der geringen Funddichte muss die Datierung der beiden Nutzungsphasen der abschließenden Keramikauswertung vorbehalten bleiben. Vorläufig kann aufgrund der Mauertechniken vermutet werden, dass die erste, eher landwirtschaftlich geprägte Bauphase noch auf spätrepublikanische Zeit zurückgeht, während die Nutzung der zweiten Phase in die frühe und hohe Kaiserzeit fällt.

### Höhensiedlung von S. Vittorino

Da die frühesten bislang fassbaren Befunde der Talsiedlung erst dem späten 2./1. Jh. v. Chr. angehören, ist anzunehmen, dass sich auf dem Hügel von S. Vittorino nicht nur der mittelalterliche Nachfolgeort Amiternums erhalten hat, sondern dass hier auch seine frühen Siedlungsphasen vor der Verlagerung ins Tal zu lokalisieren sind<sup>9</sup>. In der Tat belegen zahlreiche, meist spätrepublikanische Einzelfunde für diesen Bereich intensive Nutzungskontinuitäten, doch stammen diese ausschließlich aus unkontrollierten Grabungen im Zusammenhang mit Hausneubauten oder der Bewirtschaftung der umgebenden Felder<sup>10</sup>. Bis heute besteht keine Klarheit über Ausdehnung, Art und Chronologie dieser Siedlung und ob diese möglicherweise mit einer eigenen Stadtmauer umfasst war. Zwar sind bislang keine gesicherten Funde aus der Zeit vor der römischen Eroberung bekannt; dennoch ist nicht auszuschließen, dass der aus Schriftquellen überlieferte Vorgängerort Amiternums namens Testruna unter dem nachantiken Ort lag<sup>11</sup>.

Die Topographie der Höhengiedlung ist zweigeteilt: im Westen bildet es einen steil zum Aterno-Tal abfallenden, lang gestreckten Felsrücken aus, der an seinem südlichen Ende in einem das Tal in alle Richtungen überblickenden Felsplateau endet. Dieses wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt flach abgearbeitet und diente möglicherweise als Standort eines Tempels. In dessen unmittelbarer Nachbarschaft entstand ab dem 5. Jh. n. Chr. das Märtyrerggrab des Heiligen Victorinus und hierüber spätestens ab dem 8./9. Jh. die Kirche S. Michele Archangelo (s.o.). Nach Norden steigt der Felsrücken schrittweise an und gipfelt schließlich in einer ca. 100 m über dem Aterno-Tal gelegenen, nach allen Seiten hin schroff abfallenden Felskuppe, die aufgrund ihrer für den Durchgangsverkehr zentralen strategischen Position im Mittelalter mit einer Burganlage großflächig überbaut wurde. Eventuell vorhandene antike Strukturen wurden hierbei zerstört. Zwischen der Akropolis und dem südlichen Felsplateau erstreckt sich der seit dem Mittelalter gewachsene Siedlungskern von S. Vittorino. Während der Felsrücken zum westlich gelegenen Aterno-Tal einen markanten und leicht zu verteidigenden Steilhang ausbildet, geht er im Osten sanfter in eine ca. 550 m breite Senke über, die ein ca. 45–50 m über dem Aterno liegendes Seitental ausbildet. Dieses dient bis heute den Anwohnern von S. Vittorino zu landwirtschaftlichen Zwecken. In seinen ortsnahen Bereichen werden allerdings zunehmend Neubauten errichtet, denen die archäologischen Hinterlassenschaften zum Opfer fallen. Entsprechend den meist mündlichen Fundberichten wurden auf dem Felsrücken von S. Vittorino und einem ca. 450 m nach Osten reichenden Streifen bei Baumaßnahmen immer wieder Reste von Mauern, Mosaikfußböden und Zisternen beobachtet, die den Anschein einer relativ dichten Wohnbebauung vermitteln, welche von der südlichen Felsterrasse neben der Kirche bis zur Akropolis im Norden sowie im Osten bis zur Linie der Straßen

9 Vgl. Tuteri 2009, 170; Heinzelmann – Jordan – Murer 2009, 80.

10 Vgl. u.a. Segenni 1985, 157–160, Nr. 33–40. Eine in den 1990er Jahren auf der NW-Seite der Via Stretta freigelegte, wahrscheinlich spätrepublikanische Zisterne mit

aufwendiger Einfassung kann als sicheres Indiz eines Wohngebäudes angesehen werden (unpubliziert).

11 Vgl. hierzu Segenni 1985, 21. 25. 27. 31; Heinzelmann – Jordan 2007, 81 f.

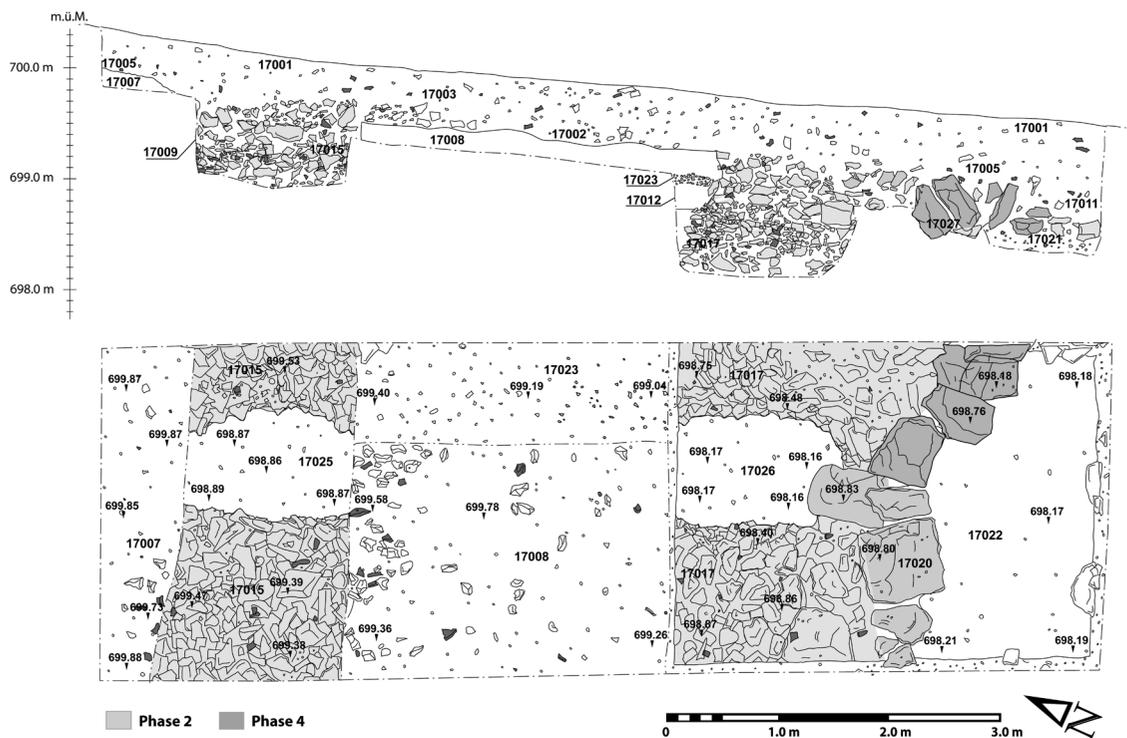


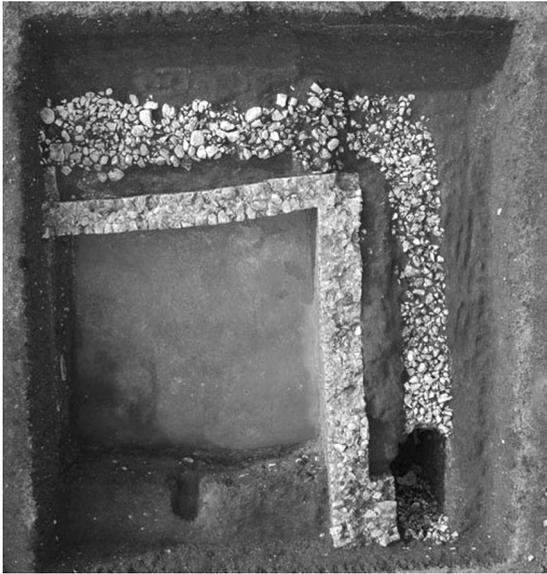
Abb. 10: Sondage 17, Gesamtplan und Schnitt. Terrassierungsmauern.

Via Stretta/Via Larga reichte. Im Bereich südlich dieser Straßen fehlen entsprechende Nachrichten; statt dessen scheinen hier Grabfunde meist spätere-republikanischer Zeit zu überwiegen, was auf eine suburbane Lage hinweist. Am Übergang zwischen den beiden Bereichen wurden bei Bauarbeiten immer wieder großformatige Blöcke von Polygonalmauern gefunden, die möglicherweise als Teil einer frühen Stadtbefestigung gedeutet werden könnten; die Fundangaben sind aber stets unpräzise und die Blöcke wurden meist verlagert. Weitere Polygonalmauern, teilweise mit großformatigen Blöcken, wurden an weiteren Stellen südlich der Linie Via Stretta/Via Larga beobachtet, darunter auch im Bereich des modernen Friedhofs, also an der äußersten Hangkante des Hochplateaus. Doch auch hier wurden die Blöcke stets ohne Dokumentation entfernt.

Im Frühjahr und Sommer 2011 wurden die verfügbaren Flächen des Hochplateaus von S. Vittorino mittels Magnetometrie und in ausgewählten Bereichen mit elektrischer Widerstandsmessung prospektiert. Aufgrund der anderen geologischen

Verhältnisse erbrachten diese Messungen aber insgesamt weniger gute Ergebnisse als die der Talsiedlung. Immerhin konnten an der südlichen Peripherie mehrere, teilweise massive Mauerstrukturen sowie Teile einer weiteren suburbanen Villa nachgewiesen werden, die nachfolgend mittels Sondagen untersucht wurden.

Circa 100 m östlich der Kirche bzw. 50 m südlich der Via Stretta wurde auf der Basis des Geophysikbefundes eine 9,0 m × 3,0 m messende Sondage (Nr. 17) angelegt (Abb. 10). Hierbei sollten zwei auf dem Magnetogramm als massive, im Abstand von ca. 3 m parallel verlaufende Mauerstrukturen geschnitten werden, die aufgrund ihrer Ausrichtung und Massivität als mögliche Stadtmauerrelikte angesehen werden konnten. Der Grabungsbefund bestätigte die Existenz der beiden parallelen Mauerstrukturen, die jeweils einen Querschnitt von ca. 1,5 m aufweisen, doch konnte aufgrund des Erhaltungszustandes keine Klärung ihrer Funktion erreicht werden. Beide Mauerstrukturen bestehen aus ohne Mörtel versetzten Kalkbruchsteinen, wobei die südliche auf der hangabwärts weisen-



**Abb. 11:** Sondage 16, NW-Ecke der suburbanen Villa mit umfassender Drainage.

den Seite eine einseitige Mauerschale aus grob bearbeiteten größeren Steinblöcken aufweist, die auf der Rückseite mit kleinteiligeren Bruchsteinen hinterfüllt waren. Die maximal erhaltene Höhe der südlichen Außenschale liegt bei 0,8 m; einige hangabwärts verstürzte Blöcke belegen jedoch, dass sie ursprünglich höher aufragte. Die 3 m weiter nördlich gelegene Parallelstruktur bestand aus einem 1,5 m breiten und ca. 1,1 m tiefen Graben, der vollständig mit losen Kalkbruchsteinen verfüllt war. Diese Mauerstruktur trägt eher den Charakter einer Drainage, allenfalls eines Fundaments. Entsprechend dem stratigraphischen Befund scheinen beide Strukturen gleichzeitig in Nutzung gewesen zu sein, wobei Mauertechnik und Funde auf eine relativ frühe Entstehung, wahrscheinlich im 3./2. Jh. v. Chr. verweisen. Die Interpretation des Befundes bleibt jedoch problematisch. Aufgrund der wenig elaborierten Mauertechnik und der einseitig angelegten Mauerschale scheint es sich kaum um eine Verteidigungsmauer, sondern eher um eine Terrassierung zu handeln, die allerdings ungewöhnlich massiv wäre und deren parallele Anordnung der beiden Mauerstrukturen nicht eindeutig verständlich würde. Ohne weiterführende Untersuchungen wird hier keine eindeutige Klarheit erreicht werden.

Zwei weitere Sondagen (16 und 18) beschäftigten sich mit den im Geophysikbefund erkennbaren Mauerstrukturen einer Villa, die sich im Magnetogramm ca. 150 m nördlich des modernen Friedhofs abzeichnet. Mit Sondage 16 wurde die Nordostecke des Gebäudes untersucht (**Abb. 11**). Das Magnetogramm zeigt an dieser Stelle eine deutlich erkennbare Mauerstruktur, die in einem rechten Winkel in Richtung der Hangkante abbiegt. Nach Abtrag des Humus sowie einer Schwemmschicht kam nach ungefähr 0,7–0,8 m die Mauerkrone sowie ein jeweils außerhalb, durchschnittlich 0,5 m vor der Mauer verlaufendes Drainagesystem zum Vorschein. Der Drainagegraben maß in seiner Breite ungefähr 1,2 m und war bis auf eine Tiefe von 1,5 m in den Boden eingetieft worden: An der Sohle des Grabens befanden sich größere flache Bruchsteine, während der übrige Graben mit meist faustgroßen Kalkbruchsteinen lose verfüllt war. Das Gebäude selbst war aufgrund des abschüssigen Geländes an der nördlichen Rückseite etwa 1,5 m in den Boden eingetieft, weshalb es hier mit Drainagen gegen eindringende Bodennässe ausgestattet war. An der Südseite dürfte der Baugrund künstlich terrassiert worden sein, was heute noch im Gelände sichtbar ist. Das Fußbodenniveau im Innern des Gebäudes lag im nördlichen Bereich somit ca. 1,5 m tiefer als das umgebende Außenniveau. Ein gut erhaltener Mörtelfußboden erstreckte sich über die gesamte freigelegte Innenfläche des Raumes (4,0 m × 4,2 m). Die Außenmauern in opus incertum-Technik sind max. 1,30 m hoch erhalten. Auf einer Höhe von ungefähr 1,0 m über Fußbodenniveau sind jeweils zwei Balkenaussparungen erhalten, die möglicherweise Wandregale trugen. An der Mauer sind geringe Reste von bichromem Wandverputz (rot/gelb) mit darunter befindlichem Unterputz erhalten. Bei der Zerstörung des Gebäudes stürzte zunächst das Dach ein; ein Dachziegelversturzt lag flächendeckend über dem gesamten Fußboden. Grund für den Einsturz war möglicherweise ein Dachstuhlbrand, da sich zwischen den Ziegeln viele Holzkohlestücke und Eisennägel fanden. In der Folge muss das Gebäude mit eingestürztem Dach aufgrund der Einlagerung verschiedener Schwemmschichten lange Zeit offengestanden haben. Die Zerstörung könnte bereits im Verlauf der Kaiserzeit erfolgt sein, da sich in den Verfüll-



Abb. 12: Sondage 18, Terrassierungsmauer von oben.

lungsschichten darüber homogenes Fundmaterial mit datierenden Münzen des 3. Jh. n. Chr. fanden. Ab dieser Zeit erfuhr der Raum offenbar eine Umnutzung als Schuttdeponie. Nach vorläufigem Erkenntnisstand dürfte das Gebäude aufgrund der Keramik und Mauertechnik in spätrepublikanische Zeit datiert werden (spätes 2./1. Jh. v. Chr.), könnte jedoch bereits gegen Ende der mittleren Kaiserzeit aufgegeben worden sein.

In der westlich benachbarten Sondage 18 wurden die Reste einer weiteren Terrassierungsmauer untersucht, die aufgrund ihrer orthogonalen Ausrichtung zu den Mauerzügen der oben genannten Villa möglicherweise deren zum Tal weisende Südfront bildete (Abb. 12, 13). Die Konstruktion der Terrassenmauer zeigt Ähnlichkeiten zum Befund in Sondage 17: Über dem anstehenden Mutterboden ließ sich zunächst eine frühe römische Kulturschicht nachweisen, in die später ein breiter Fundamentgraben eingetieft wurde. Auf dem Fundament wurde eine zum Teil aus großen, nur grob zugerichteten Blöcken (bis 0,9 m) bestehende Trockenmauer errichtet, die hangseitig von kleinen Kalkbruchsteinen hinterfüllt war. Dadurch ergibt sich eine eindeutige Fassade zum Tal hin, die als ‚Schauseite‘ anzusprechen ist. Vor dem Fuß der Terrassierungsmauer fanden sich Reste eines Begehungs-niveaus, das auf einer Vorbereitungsschicht aus bis zu faustgroßen Bruchsteinen und einer darunter liegenden Ziegelsplitterschicht lag. Oberhalb der Terrassierungsmauer konnten mehrere Verfüllungsschichten beobachtet werden. Die

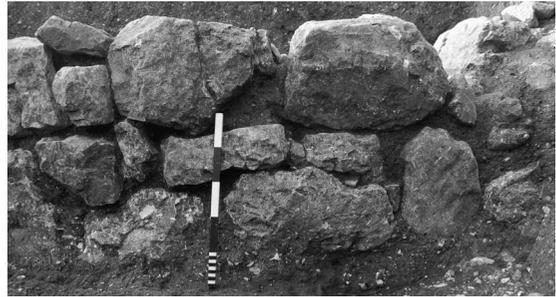


Abb. 13: Sondage 18, Ansicht Terrassierungsmauer.

vorläufige Auswertung der Fundkeramik weist auf eine Entstehung im 3./2. Jh. v. Chr. hin. Sollte die Annahme zutreffen, dass sich unter der modernen Wohnbebauung von S. Vittorino das älteste Siedlungszentrum befindet, würden die zu einer suburbanen Villa gehörenden Befunde der Sondagen 16 und 18 zu einer spätrepublikanischen Expansionsphase gehören.

Circa 35 m westlich der Sondage 18 wurden bei Feldbegehungen hohe Konzentrationen an frisch aufgepflügter Keramik beobachtet, zu deren Überprüfung an dieser Stelle ein kleiner Schnitt geöffnet wurde (Sondage 19). Unmittelbar unter dem Humus wurden Reste einer hangparallel verlaufenden gemörtelten Kalksteinmauer erfasst. Diese wurde im Abstand von einem Meter von einer weiteren, parallel verlaufenden Mauer flankiert, deren Kalksteinblöcke zur ersten Mauer hin einen sauberen Abschluss bildeten, hangabwärts jedoch unförmig gestaltet waren. Innerhalb der Sondage konnte kein Nutzungshorizont ermittelt werden, weil dieser vermutlich durch die intensive landwirtschaftliche Bewirtschaftung abgetragen wurde. Der funktionale Kontext der beiden parallelen Mauerstrukturen konnte nicht erschlossen werden; die Vermutung, dass sie zu einem Grabbau gehörten, konnte aufgrund des Erhaltungszustands nicht bestätigt werden. Immerhin belegt der Befund – zusammen mit den Ergebnissen der Sondagen 16, 17 und 18 – die intensive Nutzung des gesamten Geländebereichs im suburbanen Vorfeld der zu vermutenden älteren Siedlung seit dem 3./2. Jh. v. Chr.

In einer Reinigung wurde das exponierte Felsplateau unmittelbar westlich der Kirche von S. Vittorino untersucht (Sondage 21). Es fällt an allen

Seiten steil ab und ist an der Oberfläche horizontal abgearbeitet. Aufgrund der das Tal beherrschenden Position kann vermutet werden, dass diese herausragende Lage für einen prominenten Bau, möglicherweise für einen Tempel genutzt wurde. Bei den Reinigungsarbeiten an der Nord- und Ostseite konnten jedoch – unter starken modernen Schuttschichten – nur die abgearbeiteten Felsoberflächen freigelegt werden. Es ergaben sich keine weiterführenden Hinweise auf eventuelle Fundamentierungen. Die Frage nach der baulichen Gestaltung des Felsplateaus muss demnach – abgesehen von der Tatsache, dass es offenbar künstlich angelegt wurde – offen bleiben.

Die Ergebnisse der Kampagnen 2010 und 2011 liefern weitere Mosaiksteine zur Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte von Amiternum. Für die Talsiedlung hat sich das Bild inzwischen deutlich verdichtet: Sie entwickelt sich erst ab dem späten 2./1. Jh. v. Chr. im Bereich zwischen Aterno und Theater und erfährt wahrscheinlich in augusteischer Zeit eine vollständige Neustrukturierung unter Einplanung der älteren Bauten. Ein neues Forum mit Basilika und ein Theater entstehen. Erst ab dem späteren 1. Jh. n. Chr. dehnt sich die Siedlung entlang der Via Caecilia auf die Südseite des Aterno aus. Während der gesamten Kaiserzeit bleibt aber ein auffallendes Ungleichgewicht zwischen Bauten öffentlicher Nutzung und privaten Wohngebäuden bestehen, so dass Amiternum eher die Rolle eines Zentralortes zugewiesen werden muss. Ab dem frühen 4. Jh. n. Chr. sind im nördlichen Bereich großflächige Spoliationen zu beobachten, während im selben Zeitraum südlich und östlich des Amphitheaters neue Häuser auf höherem Niveau angelegt werden. Diese sind wenigstens bis ins 6. Jh. n. Chr. in Nutzung, bevor sich die Siedlung gänzlich auf den Hügel von S. Vittorino verlagert. Hinsichtlich der dort zu vermutenden frühen Siedlungsphasen erbrachten die 2011 durchgeführten Grabungen erste Hinweise, dass große Bereiche des Hochplateaus spätestens ab dem 3./2. Jh. v. Chr. mit weit ausgreifenden Terrassierungen überformt wurden; ein wahrscheinlich als Villa anzusprechendes Gebäude gehört vermutlich dem 2./1. Jh. v. Chr. an. Alle bislang untersuchten Strukturen befinden sich jedoch an der Peripherie des älteren vermuteten Siedlungskerns, so dass

noch keine sicheren Aussagen zu den frühesten Nutzungsphasen möglich sind.

*Anschriften: Prof. Dr. Michael Heinzelmann, Lic. phil. Manuel Buess, Archäologisches Institut der Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln.*

*eMail: michael.heinzelmann@uni-koeln.de  
manuel.buess@uni-koeln.de*

*Abbildungsnachweis: Abb. 1–13: Archiv des Amiternum-Projekts.*

### Literaturverzeichnis

- Heinzelmann – Jordan 2007  
M. Heinzelmann – D. Jordan, Amiternum – eine sabinisch-römische Landstadt im oberen Aterno-Tal. Vorbericht zu einer ersten Untersuchungskampagne 2006, HASB 20, 2007, 79–92.
- Heinzelmann – Jordan – Murer 2009  
M. Heinzelmann – D. Jordan – C. Murer, Amiternum. Vorbericht zu den Kampagnen 2007 und 2008, HASB 21, 2009, 63–76.
- Heinzelmann 2009  
M. Heinzelmann, Amiternum (San Vittorino, AQ). Prospezioni e scavi (2006–2009), Quaderni di Archeologia d’Abruzzo 1, 2009, 172–175.
- Heinzelmann – Jordan – Murer 2010  
M. Heinzelmann – D. Jordan – C. Murer, Amiternum and the upper Aterno valley: a Sabine-Roman town and its territory, JRA 23, 2010, 55–83.
- Heinzelmann – Jordan – Buess 2011  
M. Heinzelmann – D. Jordan – M. Buess, Amiternum – eine archäologische Regionalstudie zum zentralen Abruzzenraum. Vorbericht zur Sommerkampagne 2009, Kölner und Bonner Archaeologica 1, 2011, 77–86.
- Pani Ermini 1971–72  
L. Pani Ermini, Le diocesi di Amiternum, Furcona e Valva, RendPontAc 44, 1971–72, 257–274.
- Pani Ermini 1979  
L. Pani Ermini, Il santuario di S. Vittorino in Amiternum, RdA 3, 1979, 95–105.
- Reusche 1977  
E. Reusche, Kalköfen in Südosteuropa (Köln 1977).
- Segenni 1985  
S. Segenni, Amiternum e il suo territorio in età romana (Pisa 1985).
- Tuteri 2009  
R. Tuteri, Amiternum (San Vittorino, AQ), antica città del potere, Quaderni di Archeologia d’Abruzzo 1, 2009, 170–172.

